

(Aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung, Müncheberg i. Mark.)

Ein seuche-immunes wildfarbiges Hausschwein.

Von **H. P. Ossent.**

Anschließend an die von KOSSWIG und mir publizierte Arbeit über die Vererbung der Haarfarben beim Schwein¹ soll im folgenden über die Herstellung einer neuen Schweinerasse, über die praktisch züchterischen Arbeiten zur Erreichung dieses Zieles und über die Erfolge in dieser Richtung gesprochen werden.

Der Zweck dieser Züchtung bestand darin, die vielen guten Eigenschaften unserer domestizierten Schweinerassen, wie große Fruchtbarkeit, Schnellwüchsigkeit und Mastfähigkeit, zu kombinieren mit äußerster Zähigkeit, Anspruchslosigkeit und vor allem aber mit größter Widerstandsfähigkeit gegen die sogenannte chronische Schweineseuche, die in sehr vielen Beständen anzutreffen ist und teilweise geradezu verheerende Schäden anrichtet. Im Hinblick darauf, daß die Wildschweine (*Sus scrofa scrofa*) diese so wichtigen Eigenschaften in weitgehendstem Maße besitzen, bestand die größte Wahrscheinlichkeit, durch Kreuzung von Wild- mit Kulturschweinen eine Rasse herstellen zu können, die eine Kombination der beiderseitigen guten Eigenschaftsmerkmale darstellt. Das Ziel ist in jahrelanger, methodischer Züchtung nunmehr nahezu erreicht, doch ist es notwendig, eine noch größere Ausgeglichenheit innerhalb der Rasse herbeizuführen, ehe sie als neue Zuchtrasse auf den Markt kommen kann.

Schon im Jahre 1924 begann E. BAUR, veranlaßt durch die außerordentlich starke Ferkelsterblichkeit unter dem Schweinebestand auf seinem Gute Brigittenhof bei Müncheberg, mit dieser Neuzüchtung. Zwei Jahre später übernahm ich die Weiterbearbeitung.

Ein Teil der Versuche wurde dankenswerterweise bei Herrn Oberamtmann WENZEL, Teutschenthal, durchgeführt. So konnten zwei Jahre lang die beiden Zuchten in Brigittenhof bei Müncheberg und in Gödewitz bei Halle parallel miteinander weiterlaufen, und es ergab sich durch die Austauschmöglichkeit zwischen beiden Beständen der große Vorteil, daß eine allzu enge Verwandtschaftszucht vermieden werden konnte. Im Jahre 1928 wurden beide Bestände vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung übernommen und in Müncheberg miteinander vereinigt. An dieser Stelle möchte ich Herrn Oberamtmann WENZEL und der Fritz-Behrens-Stiftung, Hannover, meinen

besten Dank aussprechen für die weitgehende Hilfe und Unterstützung, die es ermöglicht haben, die Schweinezüchtung planmäßig weiterzuführen und trotz der wirtschaftlich oft schwierigen Lage weiterhin zu verbessern, auch nachdem das Kaiser-Wilhelm-Institut von 1930 ab für tierzüchterische Versuche keine Zuschüsse mehr bewilligen konnte.

Die chronische Schweineseuche unserer domestizierten Schweinerassen äußert sich besonders bei den Ferkeln durch Husten, schlechte Futtermittelverwertung und Blässe der Haut. Dazu treten dann häufig als Folgeerscheinungen Durchfall, Gelenkentzündungen, Hautausschläge und rachitische Erkrankungen, so daß diese Tiere dauernd kümmern und schließlich, nachdem sie häufig die ganzen Bestände infiziert haben, an Entkräftung zugrunde gehen. Das meist empfohlene Rezept gegen das Auftreten der Schweineseuche ist die Anlage brauchbarer, zweckmäßiger Stallungen, die eine gesunde Ferkelaufzucht gestatten. Doch scheitert diese Lösung in fast allen Fällen daran, daß die finanziellen Verhältnisse gerade in der jetzigen Wirtschaftslage auch nicht die geringsten baulichen Aufwendungen erlauben. Außerdem kommt hinzu, daß der weitaus größte Prozentsatz der Schweinehaltung auf kleine und kleinste Betriebe beschränkt ist, die darauf angewiesen sind, vorhandene, meist altmodische, kalte Zementställe zu benutzen. Deshalb sollte allgemein der größte Wert darauf gelegt werden, nur solche Tiere zu halten, die in jeder Beziehung anspruchslos sind und vor allem äußerste Widerstandsfähigkeit gegen Schweineseuche besitzen.

Voraussetzung für Immunität gegen Schweineseuche scheint nach den bisherigen Versuchen „Wildfarbe“ — d. h. Vorhandensein aller Erbfaktoren für Wildfarbe — zu sein, so daß das Zuchtziel dieser Züchtung darin bestehen mußte, die sehr guten Eigenschaften unserer domestizierten Schweinerassen mit der Wildfarbe zu kombinieren, also eine wildfarbige Kulturrasse herzustellen. Die ersten Anfänge der Züchtung bestanden aus zwei Kreuzungen, bei denen eine bayrische Landschweinsau und eine hannov.-braunschweigische Landschweinsau mit einem russischen Wildschweinkeiler gepaart wurden. Dieser Keiler (Abb. 1) wurde bereitwilligst von dem Zoologischen Garten, Berlin zur Verfügung gestellt.

¹ Z. Tierzüchtg. 22, H. 3.

Die Nachkommen der ersten Paarung — Wildschweinkeiler \times bayr. Landschwein — waren alle wildfarbig und besaßen die typisch spitzen Körperformen der Wildschweine, den langen Schädel, die sehr flache Rippenlage und das schräg abfallende Becken. Von den F_1 -Nachkommen aus dieser Kreuzung gingen der Eber Toni (Abb. 2) und die Sau Schnute (Abb. 3) in die Gödewitzer Zucht über, um dort mit veredelten Landschweinen rückgekreuzt zu werden. Beide Tiere zeigten bis auf wenige weiße Abzeichen sowohl in ihrer Farbe wie auch in ihren Schädel- und Körperformen den vollständigen Wildschweintypus.

Außerdem wurde vom Institut für Vererbungsforschung in Berlin-Dahlem eine F_2 -Sau übernommen, hervorgegangen von 2 Geschwistern, die der Kreuzung hannov.-braunschweigisches Landschwein \times russisches Wildschwein ent-



Abb. 1. Russischer Wildschweinkeiler (aus dem Zoolog. Garten, Berlin).

stammten. Diese beiden Tiere, der Eber Hildur und die Sau Riecke (Abb. 4) besaßen die typische schwarzweiße Scheckung der hannov.-braunschweigischen Landschweine, während andererseits ihre Schädel- und Körperformen ganz denen der Wildschweine glichen und somit gerade das Gegenteil des erstrebten Zuchtzieles darstellten.

Dieser F_2 -Wurf bestand aus 2 schwarzweiß gescheckten, 2 schwarzen, 1 wildfarbig weiß-gescheckten und 1 wildfarbigem Ferkel. Dieses letztere (auf dem Bild rechts an der Sau) war die spätere Sau Nr. 34, als die sie in Gödewitz eingestellt wurde und später mit einem Berkshire-Eber gepaart, sehr gute Ferkel hervorbrachte. Die beiden erst beschriebenen Tiere (Toni und Schnute) wurden vor allem mit veredelten Landschweinen des in Gödewitz vorhandenen Bestandes gekreuzt, um durch diese Maßnahme bessere Körperformen, mehr Wüchsigkeit und Mastfähigkeit, aber auch größere Ferkelzahlen

Der Züchter, 4. Jahrg.

zu erzielen. Alle Bastarde, die aus Kreuzungen zwischen wildfarbigen und weißen Schweinen fielen, waren entweder vollständig weiß oder besaßen auf diesem Weiß kleinere oder größere



Abb. 2. Eber Toni.

Areale von hellwildfarbiger oder hellgrauer Tönung, wie es an den Ferkeln der Abb. 5 u. 6 deutlich erkennbar ist. Unter diesen gefärbten Arealen war auch die Haut pigmentiert. Die Körperformen zeigten sehr starke Verschiedenheiten, so daß schon in den F_1 -Nachkommenschaften durchgreifend selektioniert wurde. Eine sehr erhebliche Selektion auf Widerstandsfähigkeit gegen chronische Schweineseuche wurde dadurch erzielt, daß alle Ferkel in einem möglichst unzweckmäßigen, mit Schweineseuche infizierten Stall untergebracht und auf ihre Immunität geprüft wurden. Dieser Stall war sonst lediglich für Mastschweine bestimmt, da eine Aufzucht von Ferkeln unserer Kulturrassen infolge von chronischer Schweineseuche nicht möglich war. Aus diesem Grunde ging ein sehr

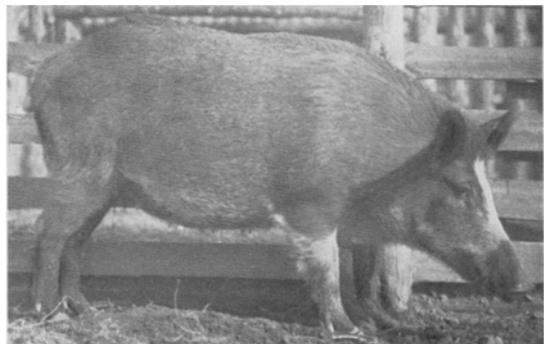


Abb. 3. Sau Schnute.
(F_1 -Bastarde vom bayr. Landschwein \times russ. Wildschwein.)

großer Prozentsatz der weißen Kreuzungsprodukte schon als Saugferkel zugrunde, was aber zur Erreichung des Zuchtzieles nur wünschenswert sein konnte. Ein anderer Teil der Ferkel

wurde wegen noch zu wildschweinähnlicher Körperformen ausrangiert, so daß schließlich von den aus 6 Würfen hervorgegangenen 38 Ferkeln nur 3 Tiere als Zuchtsauen aufgestellt und teilweise mit einem Berkshire-Eber, teil-

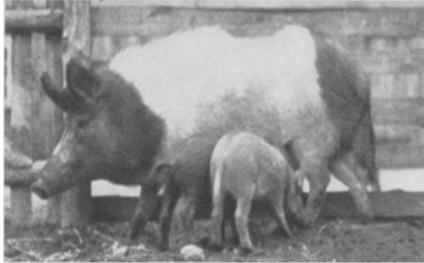


Abb. 4. Sau Riecke (F_1 -Bastard von hannov.-braunschweigischen Landschwein \times russisches Wildschwein mit zwei Ferkeln des F_2 -Wurfes.

weise mit einem wildfarbigen Eber aus der Brigittenhofer Zucht gekreuzt wurden. Wenn auch fast alle Ferkel aus diesen Kreuzungen schon erheblich bessere Eigenschaften besaßen



Abb. 5. Ferkel aus der Kreuzung wildfarbig \times weiß.

als die früheren Generationen, wurden nunmehr von diesen alle nicht wildfarbigen Tiere von der Weiterzucht ausgeschlossen und von den wildfarbigen auch nur die besten Typen behalten.



Abb. 6. Ferkel aus der Kreuzung wildfarbig \times weiß.

So wurden in den Jahren 1928/29 insgesamt nur 14 wildfarbige Jungsauen und ein wildfarbiger Jungeber vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung übernommen, und damit die Gödewitzer Zucht aufgelöst.

Unterdessen war auch die Züchtung in Brigittenhof bei Müncheberg weiter fortgeschritten und hatte besonders durch Einkreuzung mit Güstiner Weideschweinen recht gutes Material hervorgebracht, jedoch brach unter dem dor-

tigen Bestände im Juni 1928 die Schweinepest aus, so daß nur ganz wenige Tiere gerettet werden konnten. Als mit der Übernahme durch das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung die Gödewitzer Zucht mit Brigittenhof vereinigt wurde, waren hier nur noch zwei wildfarbige Schweine vorhanden, ein sehr guter Eber Nathan (Abb. 7) und eine hellwild-

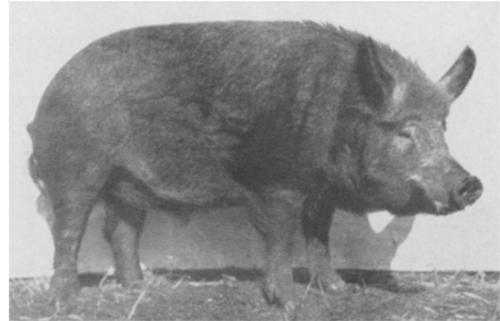
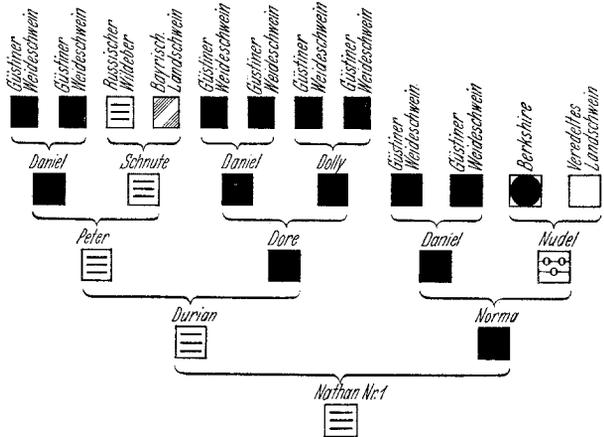


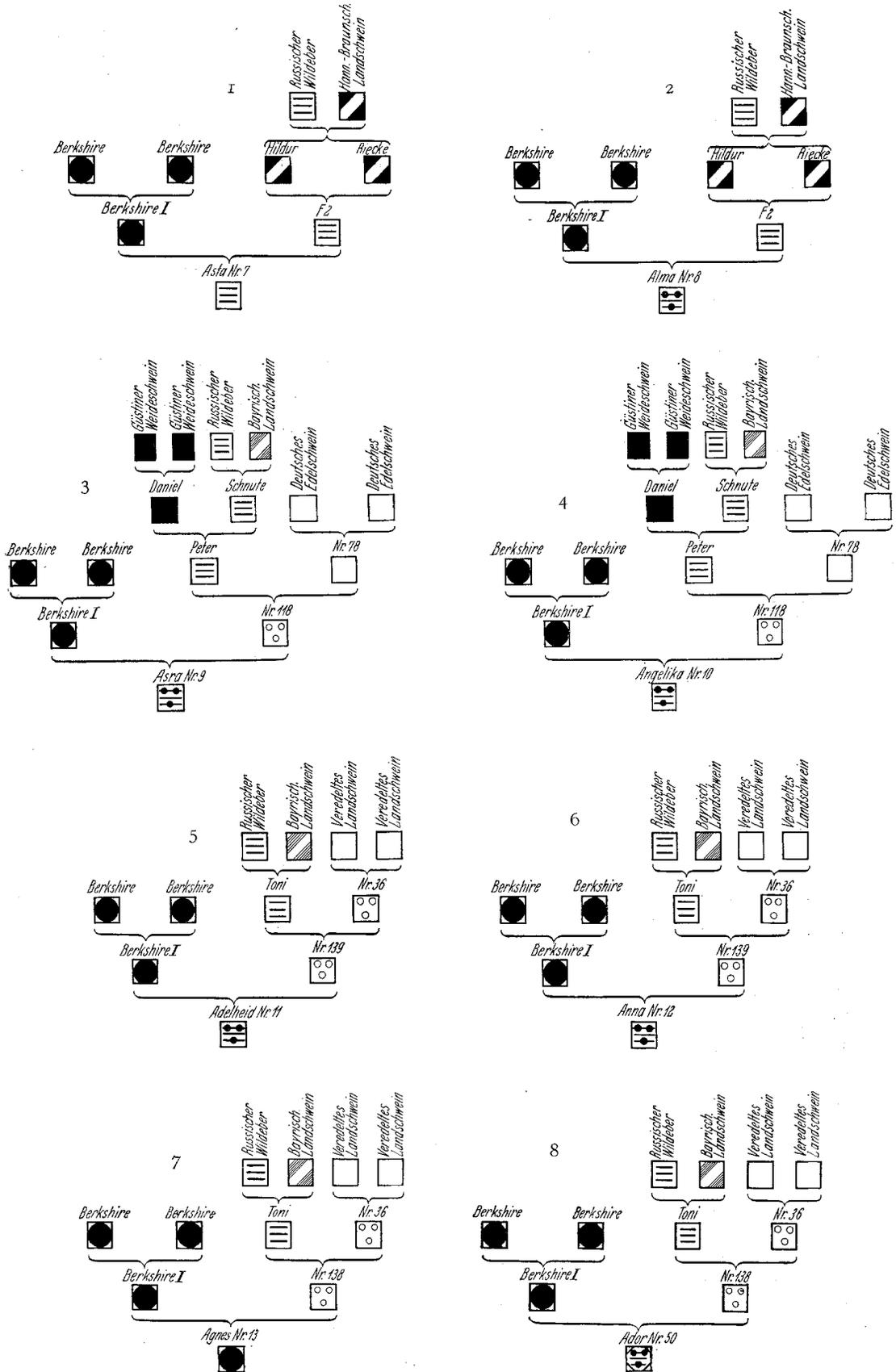
Abb. 7. Eber Nathan, geb. 30. 5. 1927 in Brigittenhof.

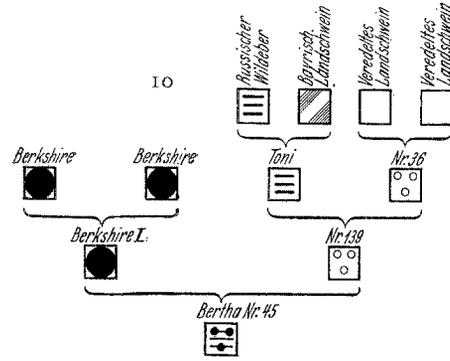
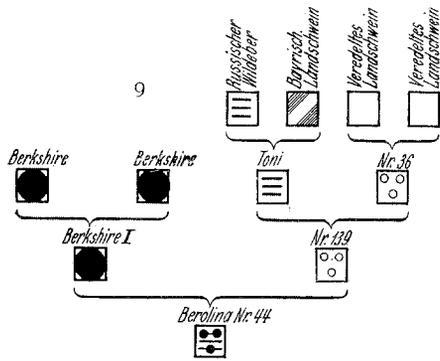
farbige Sau, die aber nicht weiter zur Zucht verwendet werden konnte. Dieser Eber führte, wie aus der beifolgenden Stammtafel zu entnehmen ist, nur einmal den russischen Wildschweinkeiler unter seinen 16 Urgroßeltern, 5 seiner



Urgroßeltern waren Güstiner Weideschweine, eins Berkshire und eins veredeltes Landschwein. Trotzdem aber ähnelt dieses Tier in seinem ganzen Typus den Wildschweinen noch sehr stark. Hierzu kamen, wie gesagt, in den Jahren 1928/29 noch 1 Jungeber und 14 Jungsauen aus der Gödewitzer Zucht, deren Stammtafeln teilweise nachfolgend wiedergegeben sind (entnommen aus der Arbeit KOSSWIG und OSSENT: Die Vererbung der Haarfarben beim Schwein¹).

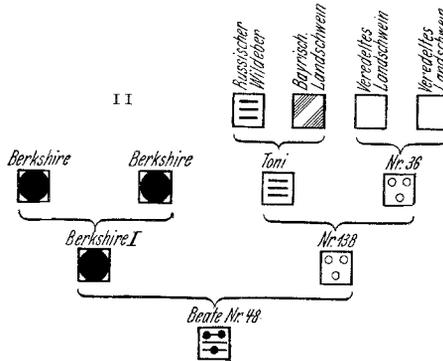
¹ Z. Tierzüchtg. 22, H. 3.





Wie aus diesen Stammtafeln ersichtlich ist, stammen alle diese Tiere väterlicherseits von einem Berkshire, während sie mütterlicherseits teilweise als Urgroßelter, teilweise als Ururgroßelter den russischen Wildschweineiler besitzen. Diese Sauen wurden sämtlich mit dem Eber Nathan gepaart und lieferten größtenteils sehr befriedigende Würfe, teilweise aber noch sehr geringe Wurfzahlen und -gewichte, so daß der allgemeine Durchschnitt von 1930 noch recht niedrig lag. Es wurden durchschnittlich je Wurf nur 6,1 Ferkel geboren mit einem Durchschnittsgewicht von 842 g, die allerdings mit nur ganz wenigen Verlusten hochgezogen werden konnten. Mit 4 Wochen betrug die Gewichte je 5,7 kg im Durchschnitt und schwankten beim Absetzen mit 10 Wochen zwischen 14 und 16 kg je Ferkel. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß damals die Gewichte der Ferkel immer noch recht erheblich hinter denen unserer hochgezüchteten Kulturrassen zurückblieben, während die Sterblichkeit der Ferkel und die Anfälligkeit für Schweineseuche bereits auf ein Minimum herabgemindert war. Auch die weiteren Gewichtszunahmen dieses Jahrganges zeigten ein ganz ähnliches Bild, so daß immerhin noch etwa 8—9 Monate notwendig waren, um ein wildfarbiges Schwein unserer Rasse auf ein Gewicht von 2 Zentnern zu bringen.

Nach zweijähriger weiterer Züchtungsarbeit sind die Fortschritte der neuen wildfarbigen Schweinerasse ganz unverkennbar. Die Wurfgrößen betragen heute durchschnittlich 8 Ferkel je Sau und die Geburtsgewichte belaufen sich 1932 im Durchschnitt auf 1,152 kg je Ferkel.



Außerdem aber muß noch ganz besonders hervorgehoben werden, daß ein sehr wesentlicher Vorteil unserer Schweine darin besteht, daß die Tragzeit der wildfarbigen Sauen etwa 8 Tage kürzer ist, als bei allen unseren hochgezüchteten Kulturrassen. Während bei diesen die Trächtigkeitsdauer im Durchschnitt 120 Tage beträgt,

ferkeln die wildfarbigen Sauen schon nach 110 bis 114 Tagen. Diese Tatsache gewinnt besonders dann an Wert, wenn man das Ferkelgewicht 120 Tage nach dem Decken der Sauen betrachtet. Dieses beträgt dann bei unseren Kulturrassen etwa 1,25 kg durchschnittlich, während es bei den wildfarbigen Schweinen in diesem Jahre einen Durchschnitt von über 2 kg aufweist und somit ein sehr erhebliches Plus darstellt. Das Vierwochengewicht der bisherigen diesjährigen Ferkel belief sich durchschnittlich auf 7,1 kg je Tier, was eine Verbesserung von 25% gegen 1930 bedeutet. Im Alter von 10 Wochen wurde schon im vergangenen Jahre ein Gewichtsdurchschnitt von 17,2 kg erreicht, der aber auch in diesem Jahre noch erheblich verbessert werden wird. In der nachfolgenden Tabelle sind die Fortschritte im Laufe der letzten Jahre kurz zusammengestellt und einwandfrei zu erkennen.

Jahr	Ferkel pro Wurf Stück	Durchschnittsgewicht kg	4-Wochen-Gewicht kg	10-Wochen-Gewicht kg
1930	6,1	0,842	5,7	15,00
1931	7,4	0,975	6,3	17,20
1932	8,0	1,152	7,1	—

Die Zahlen für 1932 umfassen nur 12 Würfe, die im März d. J. geboren wurden, so daß daher

das Zehnwochengewicht dieses Jahrganges in der obigen Tabelle noch nicht berücksichtigt werden konnte. Auch die Mastergebnisse des letzten Winters haben schon recht befriedigende Resultate gezeitigt, trotzdem die Qualität des Futters und dessen Zusammenstellung aus Rentabilitätsrücksichten nicht immer die beste war. Die Gewichtszunahmen beliefen sich trotzdem während der gesamten Mastdauer vom Absatzferkel bis zum 100-kg-Schwein durchschnittlich auf 620 g je Tier und Tag, während die Zunahmen der auf Mast gestellten Sauen im Durchschnitt 11—1200 g betragen und somit in der Beziehung heute schon mit allen bisherigen Kulturrassen konkurrieren können.

Ein weiterer, sehr wichtiger Vorteil der wildfarbigen Schweine besteht darin, daß die gemästeten Tiere von den Fleischern außerordentlich gern gekauft werden, weil sie sich besonders gut und ergiebig schlachten. Sie sind sehr feinknochig, kernig, und ihr Fett ist sehr fest und durchwachsen, so daß aus diesem Grunde der Absatz von Mastschweinen in den letzten Jahren stets gut gewesen ist und immer recht befriedigende Preise erzielt werden konnten. Auch die Absatzferkel der wildfarbigen Rasse werden stets besonders gern gekauft, weil sie sich schon in den letzten Jahren infolge ihrer Anspruchslosigkeit und Widerstandsfähigkeit große Beliebtheit erworben haben, so daß es in den beiden letzten Jahren niemals möglich war, die Nachfrage im Frühjahr zu befriedigen.

Es wäre wünschenswert, bezüglich Aufzucht und Mast entsprechende Vergleichsversuche mit weißen Schweinen anzustellen, was leider infolge der ungünstigen hiesigen Stallungen nicht möglich war und auch nicht in den Rahmen unserer Züchtung gehört. Alle in dieser Richtung jemals unternommenen Versuche scheiterten daran, daß fast alle Tiere im Ferkelstadium an chronischer Schweineseuche oder an deren Folgeerkrankungen zugrunde gingen. Der letzte Versuch dieser Art, 2 Würfe von veredelten Landschweinsauen \times wildfarbigem Eber heranzuziehen, hatte das Ergebnis, daß von den 18 weißen oder fast weißen Ferkeln nur ein einziges leben blieb, das besonders viel wildfarbiges Pigment in Haaren und Haut aufzuweisen hatte. Alle anderen fingen früh schon zu husten an, kümmernten und gingen nach und nach ein.

Bei den wildfarbigen Schweinen, die infolge ihrer Wildfarbe höchste Widerstandsfähigkeit besitzen und deshalb auch durch ungünstigste Stall- und Fütterungsverhältnisse kaum merklich beeinflußt werden, konnten im Durchschnitt

der letzten Jahre 93%, 1932 sogar 95% aller geworfenen Ferkel hochgebracht werden. Im allgemeinen haben die wildfarbigen Sauen den

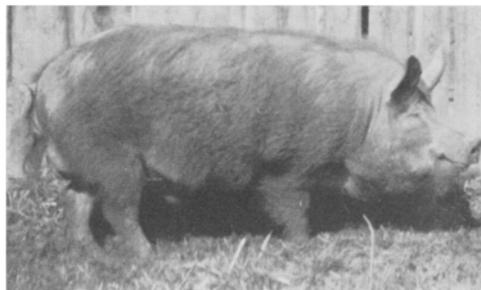


Abb. 8. Eber Bob.

großen Vorzug, sehr gute Mütter zu sein, also äußerst vorsichtig und behutsam mit ihren Ferkeln umzugehen und selbst Ferkel anderer Würfe ungefährdet in ihrem Auslauf zu dulden.



Abb. 9. Sau aus dem Jahr 1929.

Auch gegen Menschen sind die Tiere äußerst friedfertig und lassen sich beim Ferkeln ohne Schwierigkeiten helfen und auch später von dem Pfleger alles an ihren Jungen geschehen.

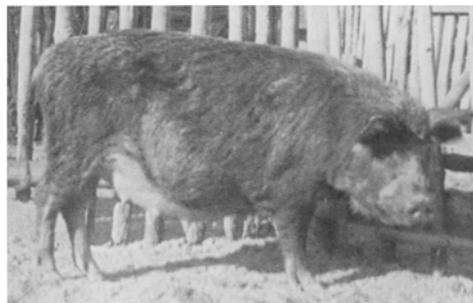


Abb. 10. Sau aus dem Jahr 1929.

Im Jahre 1929 wurden insgesamt 156 Ferkel gezogen, unter denen allerdings schon damals eine sehr scharfe Selektion auf Körperformen und Haarfarbe vorgenommen wurde, so daß von diesen nur die besten 20 Tiere Verwendung zur Weiterzucht fanden. Alle Typen dagegen, die

noch zu sehr den Wildcharakter führten oder unerwünschte Farben besaßen, wurden entweder kastriert als Ferkel oder gemästet an den

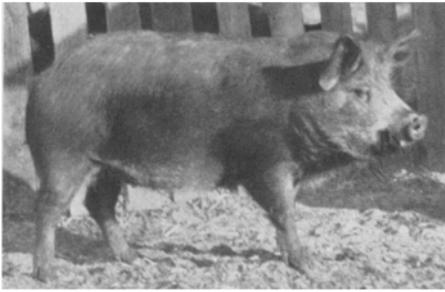


Abb. 11. Jungsau Nr. 307 (8 Mon. alt).

Fleischer abgegeben. Daß die Formen schon in diesem Jahr ganz erheblich besser geworden waren, zeigen die folgenden Bilder sehr deutlich.

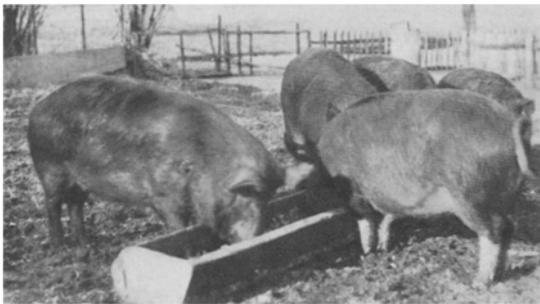


Abb. 12. Jungsauen des Jahrgangs 1931 (man erkennt deutlich die sehr gute Schinkenbildung infolge der schon verhältnismäßig waagerechten Beckenlage).

Die Abb. 8 stellt den Eber Bob dar (Angelika Nr. 10 × Nathan Nr. 1), der später weitgehend zur Verbesserung der Bestände herangezogen



Abb. 13. Sauferkel (16 Wochen alt).

wurde und mit 26 Monaten ein Lebendgewicht von 300 kg besaß.

Die weiteren Abb. 9 und 10 stellen 2 Sauen aus dem Jahrgang 1929 dar, an denen man die weitgehende Verbesserung schon deutlich erkennen kann. Man sieht daraus die noch ver-

hältnismäßig unausgeglichenen Körperformen zwischen den beiden Tieren, aber andererseits bei beiden schon sehr hausschweinähnliche Schädel, viel größere Körperbreite und vor allem eine ganz erheblich flachere Beckenpartie im Gegensatz zu reinen Wildschweinen (Abb. 1). Im Jahre 1930 wurde die Selektion noch ganz wesentlich verschärft, so daß von den 126 geworfenen Ferkeln dieses Jahres nur 7 Tiere in den Zuchtstall kamen und außerdem eine ganze Reihe älterer Sauen ausrangiert wurde, deren Typus noch zu wildschweinähnlich war oder deren Eigenschaften nicht vollauf den gestellten Ansprüchen entsprachen. Der offensichtliche Erfolg dieser Maßnahme, wirklich nur noch das beste Material zur Weiterzucht zu verwenden, zeigte sich darin, daß die Würfe des nächsten Jahres schon bei weitem ausgeglichener waren als bisher und außerdem die bereits vorhin beschriebenen Gewichtsverbesserungen und größeren Ferkelzahlen aufzuweisen hatten.

Von dem Jahrgang 1931 konnten schon mehr als 10% der 200 geworfenen Ferkel mit vorzüglichen Qualitäten als Zuchttiere eingestellt werden, von denen in den nachstehenden Abbildungen 11 und 12 einige Jungsauen dargestellt sind.

Zur Vermeidung allzu enger Verwandtschaftszucht und zur Erreichung verschiedener noch wünschenswerter Zuchteigenschaften wurde in diesem Jahr ein Teil der Sauen nochmals mit einem Berkshire-Eber gekreuzt, und es gingen aus diesen Kreuzungen recht brauchbare Ferkel hervor. So zeigt z. B. die folgende Abb. 13 ein Sauferkel aus einer solchen Kreuzung, das neben der Wildfarbe einen ganz hervorragenden Typus darstellt, der die Länge und die flache Beckenlage der Berkshires übernommen hat.

Besonders hervorzuheben sind die sehr befriedigenden Zunahmen dieser Ferkel, die bei der Geburt — der Wurf bestand aus 10 Ferkeln — im Durchschnitt 1,125 kg wogen, mit 4 Wochen je 7,5 kg besaßen und im Alter von 10 Wochen ein durchschnittliches Gewicht von 17 kg erreicht hatten. Diese Tiere wiegen heute mit 17 Wochen im Durchschnitt 27,5 kg, so daß demnach die Zunahme dieser Ferkel bei Zuchtfutter (nicht Mast!) schon in der ersten Zeit nach dem Absetzen 210 g je Stück und Tag betrug

Aus den vorstehenden kurzen Ausführungen sind ganz deutlich die großen Vorzüge der neuen wildfarbigen Schweinerasse zu erkennen, und es bleibt zu hoffen, daß die Fortschritte auch in den kommenden Jahren dieselben bleiben, damit es möglich ist, diese neue Schweinerasse sobald wie möglich auf den Markt zu bringen.